Theologische Geologie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **12 (1929)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-407765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

gibt vielleicht keinen tiefern Fehler im ganzen Denken (oder sollen wir sagen: in der Gesinnung) als diese Identifikation von Gott und Wirklichkeit, trotzdem beide oder gerade weil sie beide «persönlich» sind.

Nach dieser Abwehr fährt der Philosoph in seiner Metaphysik «das Geheimnis der Wirklichkeit» den Begriff des persönlichen Gottes erläuternd und aufbauend, fort (S. 140): Gott ist der menschliche Name für den Grund der Wirklichkeit, sowie für den Grund der menschlich erlebten Aufgabe, wie er eben in menschlicher Weise erlebt wird. Sucht sich das Denken des unvorstellbaren Erlebnisinhaltes vorstellend zu bemächtigen, so gerät es immer auf Abwege, weil es dadurch Gott der Wirklichkeit gleichstellt. Alle Gedanken über Gott und erst recht alle Vorstellungen sind schief; auch da, wo Gott als Person gedacht wird. Wer Gott als Person denkt, meint damit einen lebendigen Willen, trifft also mit diesem Begriff bloss die Wirklichkeit. Gott aber ist nicht Wille, wenn er das Absolute ist. Allein es gehört wohl zur Menschlichkeit des Gotteserlebnisses, dass das Absolute nicht anders als in menschlicher Art zu denken ist: als Person. Ist nun diese Vorstellung nicht anders denn als biblischer Ausdruck des Grundes gemeint, so hat sie als solche um so eher Berechtigung, als sich für uns Menschen kein anderes Bild so gut zur Versinnbildlichung des Grundes eignet wie dieses. Nennen wir Gott den Schöpfer aller Dinge, so müssen wir uns nur der Bildhaftigkeit des Ausdrucks, der recht verstanden nur sagt, dass Gott der Grund der Wirklichkeit sei, bewusst bleiben. Falsch wäre der Gedanke nur dann, wenn Gott buchstäblich als Erbauer oder als reale Ursache der Wirklichkeit gedacht würde, wie es religiöse Spekulation immer wieder tut.

Eines Widerstrebens, den Namen Gottes auszusprechen, kann sich allerdings auch Häberlin nicht erwehren (siehe «das Gute», S. 268): Man kann den Namen Gottes nicht aussprechen, ohne im Geiste tausend Missverständnisse zu sehen. Wegen des Missbrauches ist der Name missverständlich geworden, bei Frommen nicht weniger als bei Unfrommen.»

Wäre es nun nicht vornehmste Aufgabe jedes wirklich freien Denkers, dem Namen Gottes wieder seinen wahren Sinn zurückzugeben? *R. Kubli.*

Nachschrift der Redaktion.

1. Die Bemerkung, dass nach Häberlin Gott und Weltall nicht im Verhältnis einer Alternative zueinander stehen, ist durchaus richtig.

2. Auf eine Diskussion oder Kritik der Häberlinschen Metaphysik kann ich hier nicht eingehen, das würde zu weit führen.

3. In Nr. 2/1929 unserer Zeitung habe ich bereits nachgewiesen, dass Häberlins «antezedenter Grund der Wirklichkeit», also sein «Absolutes», auf keinen Fall und unter keinen Umständen mit dem Gott des Christentums, mit Jahwe, dem Gesetzgeber des Volkes Israel, dem Vater Christi, identifiziert werden dürfe.

4. Es steht also hier nur noch die Frage zur Diskussion, ob nicht rechtmässigerweise dieses Absolute, dieser antezedente Grund der Wirklichkeit, doch mit «Gott» bezeichnet werden solle, auch wenn es der christliche Gott, der sich in der Bibel offenbart hat, nicht mehr sein kann.

Häberlin sagt also: Ja! Obschon er weiss, dass er jedesmal, wenn er «Gott» sagt, tausend Missverständnisse heraufbeschwört. Obschon er wissen muss, dass die «Persönlichkeit» seines Gottes nur gnoseologisch zu verstehen ist, nur als Schwäche der menschlich-projektiven Erfassung, nur als eine ratio cognoscendi, während aller wirklich religiöser Gottesglaube die «Persönlichkeit» seines Gottes als ratio essendi und streng ontologisch nimmt.

Wir sagen: Nein, tausendmal Nein! Gerade, weil wir dem «Namen Gottes wieder seinen wahren Sinn zurückgeben» wollen! Wir wiederholen, dass für uns Gottesbegriffe wie andere Begriffe auch sozial-verbindliche Verpflichtungen haben, dass sie nicht jeder Willkür und beliebigen Interpretation ausgeliefert werden dürfen. Wer sich in der Philosophiegeschichte etwas auskennt, weiss, dass mit dem Gottesbegriff geradezu Schindluder getrieben wird. Immer das, was dem betreffenden Philosophen gerade das Wertvollste zu sein scheint, wird mit dem Namen Gottes belegt. Solche Begriffsverzerrungen sind aber dem Philosophen ebensowenig gestattet wie andern Sterblichen. Warum tut er es trotzdem? Weil die Universitätsphilosophie ganz einfach Angst hat, man könnte ihr hinter Ihren Atheismus kommen! Der Gott des Christentums ist ihr wie der Wissenschaft schon längst abgestorben, der Name «Gott» aber, dieser verwesende «Wortleichnam» (Mauthner) spukt immer noch in allen Theorien und Systemen wie ein Gespenst herum und kann nicht eines ehrlichen Todes sterben. Zum Ganzen der heutigen philosophischen Terminologie lese man Stickers «Widergeburt der systematischen Philosophie», die mit Feuer und Schwefel gegen solche «Begriffsschlamperei» ankämpft.

Wir wiederholen: Zeus und Hera, Jupiter und Juno, Fudo und Kwannon, Baal und Astarte, Jahwe und Miriam, das sind Götter und Göttinnen; der Grund des Seins aber ist nicht *Gott* — und ist auch nicht *ein Gott*, so wenig wie Forels unerkanntes Weltall. Wer für Wahrheit und Klarheit im begrifflichen Denken einsteht, stellt sich hier entschlossen auf unsere Seite. *H.*

Theologische Geologie.

Für die zünftige Geologie ist die Alpenkette, mit wenigen lokalen Ausnahmen, ein ausgesprochenes Faltengebirge, und ist entstanden durch seitlichen Zusammenschub von der Po-Ebene her. Dass unsere Vaterlandshymne in diesem Punkt etwas anderer Ansicht ist und meint, der Alpenkreis sei ein Wall, uns von Gott zum Schutz und Wehr gesetzt gegen wohl von Süden her anstürmende Feinde — «Wall dir von Gott!» — das tut nicht viel zur Sache; Vaterlandshymnen sollen nicht belehren, sondern Stimmung erzeugen. Belehrung sollen die Kinder aber schöpfen aus ihren Schulbüchern, und sieh' da! Die fascistischen Geographiebücher lehren ebenfalls Theologie statt Geologie! Aber die Alpen als «Gotteswall» sind hier von einer andern Seite her gesehen. Der Nebelspalter weiss zu berichten:

Aus «Faidutti», Lehrbuch der Geographie für höhere Mädchenschulen, 1927, Bologna (1. Band, Europa), Seite 7, 2. Kapitel: Die Alpen: «Die Alpen sind ein gewaltiger Gebirgszug, den Gott in seiner unermesslichen Weisheit und Vorsicht aufgerichtet hat zwischen uns und der Wut der Barbaren.»

Wir wissen, dass wir als Barbaren hier zu schweigen haben. Nur eine Bemerkung: Der Allmächtige hat also den Alpenwall aufgetürmt, um zwei Völker wie zwei reissende Tiere vor ihren gegenseitigen Wutausbrüchen zu schützen. Schön! Noch schöner wäre es unserer Barbarenweisheit vorgekommen, wenn Gott in seiner Allmacht die zwei Völker so friedfertig geschaffen hätte, dass ein solcher Alpenwall gar nicht hätte aufgeschichtet werden müssen. *H.*

Ortsgruppen.

BASEL. Wir benachrichtigen hiemit die Mitglieder unserer Ortsgruppe, dass die nächste Monatsversammlung im Café Spitz ausnahmsweise nicht am 1., sondern am 2. Samstag des Monats stattfinden wird, also *am 12. Oktober.* Ein kurzes Referat wird wiederum die Verhandlungen einleiten. Da ausserdem betr. Winterprogramm Mitteilungen entgegenzunehmen und Beschlüsse zu fassen sind, erwartet recht zahlreichen Besuch *der Vorstand.*

ZÜRICH. *Freie Zusammenkünfte* jeden Samstag, 20¼ Uhr, im «Stadthof» (I. Stock). Vorträge, Vorlesungen, Diskussionen. Beste Gelegenheit zum Anschluss an die Ortsgruppe Zürich der F. V. S.

Wir bitten die Gesinnungsfreunde, jeweils in der *Samstagnummer des Tagblatt* unter der Rubrik *«Vereine»* nachzusehen. Wir werden dort unsere besondern Veranstaltungen bekannt geben, sofern nicht vorher eine persönliche Einladung erfolgte.